Etwas
für die gute Sache
der
Monarchien
von
militairischen Betrachtungen
begleitet.

---

as wollet ihr doch thun, am Tage der Heimsuchung, und der Verderbung, die von ferne herzieht? Zu wem wollet ihr um Hülfe fliehen? und wo wollet ihr euere Herrlichkeit lassen, daß ihr nicht unter die Gefangenen gebogen werdet, und fallet unter den Erschlagenen?

Isaiä 10.

Wien, 1799.

Wenn sich ein mächtiger und gefährlicher Feind, durch zeitweilige Politik gedrungen, bis zu besserer Gelegenheit versöhnet, so heißt es: von einem ausgesöhnten Feinde erlöse uns o Herr! — So war die Versöhnung der Neufranken zu Leoben, um mit heiler Haut aus der Falle zu kommen — so die von Campo Formio, um die Lombarden zu republikanisiren, und immer mit einem Fuße in Italien zu stehen — und so seitdem jene doppelzüngigen Unterhandlungen zu Rastadt, um Zeit zu gewinnen; besonders, als nach Buonaparte's unerwarteter Abrufung von der Rastadter Negoziation, die veränderte Stimmung der uneinigen Glieder des Pariser Direktoriums, neue treulose Entwürfe und Unternehmungen brütete, welche sich auch bald hernach, durch die in Paris erfolgte Gegenrevolution vom vierten Sept. 1797 — dann durch die Greuelscenen in der Schweiz — darauf durch die unwürdige Behandlung des ehr-

würdigsten grauen Kirchen-Oberhauptes, und die philosophische Plünderung Roms — und endlich durch Bernadotte's dunkeln Versuch in Wien, näher entwickelten — Cameleons von Tugenden, Ungeheuer an Lastern! denn das Gewebe ihrer Bosheiten, und die Raschheit ihrer Ausführung läuft den schnellsten Gedanken und wahrscheinlichsten Muthmassungen eines beobachtenden Schriftstellers dieser erstaunungswürdigen Zeitvorfallenheiten vor. —

Das Betragen der Neufränkischen Unterhändler zu Rastadt, war bisher der untrügliche Barometer der in Petto verwahrten Gesinnungen ihrer Machthaber — kurz angebunden und zudringlich, als sie die in Irrland angezettelte Revolution für unfehlbar hielten, und Buonaparte Maltha, im Vorbeygehn, feigen Verräthern abnahm, und durch ähnliche Canäle in Egypten landete — herabstimmend und Friede heuchelnd, nach des Engländischen Ajax, Horatio Nelson's unvergänglichem Siege, begleitet von der Vereinigung Rußisch- und Türkischer Flotten, und der Kriegserklärung der hohen Pforte, nebst den in Italien und Belgien aufgeloderten Gährungen. — Da war der erwünschte, aber leider! bald wieder entwischte Augenblick, ihnen den Lohn

ihrer Missethaten zu reichen — und wo nur eine Verkettung widriger Umstände mächtige Höfe abgehalten haben muß, davon Nutzen zu ziehen, und einstimmig mit England und Rußland, die Könige von Sardinien und Neapel, und die verzweiflungsvollen Italiener, Schweitzer, und Holländer und Belgier, wenn gleich nur durch eine beschauliche rasche Vorrückung der Truppen an den Gränzen Italiens, und der Schweitz, am Rheine, und von Preußischer Seite gegen Holland, in den Stand zu setzen, mit vollem Muthe aufzustehen, und das eiserne Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen; ohne zu besorgen, ob die Französischen Unterhändler dieserwegen Rastadt verlassen, ja vielleicht wohl noch geschmeidiger geworden seyn würden; wobey Ehrenbreitstein auf eine oder die andere Art durch List hätte neuverproviantirt und gerettet werden können — Ehrlich mit dem Ehrlichen, und pfiffig mit dem Pfiffigen, sonst liegt der Erstere unten — wie es allen jenen gehet, und ergehen wird, welche mit den Neufranken mit der Ehrlichkeit fortkommen wollen, welche von jeher bey ihnen für Dummheit galt. —

Ueberhaupt muß sich die Politik nach den Zeiten, und nach den Leuten richten. — Denn

indessen man es nicht so machte, so haben es die Neufranken so gemacht, und auf die deutsche Ehrlichkeit ungescheuet loßgesündiget, während dem sie zugleich zu Rastadt ihren Handlungen widersprechende Noten drechselten, die Kehler Schanze immer zu neu befestiget — den König von Sardinien seiner Krone und Länder beraubt, und sie republikanisiret — den König von Neapel dahin gebracht, seine prächtige Residenz mit dem Rücken anzusehen, und solche der anarchischen Verwüstung Preiß zu geben, und mit ihnen einen verderblichen Waffenstillstand, (den ihre, und ihrer Anhänger Intriguen, zu neuem Blutvergießen wahrscheinlich wieder zum Bruche brachten) mit der Entnervung seiner künftigen Macht, und der Aufgebung seiner tapfern Beschützer einzugehen — dem Großherzoge von Toscana durch ähnliche Wege alle Vertheidigungsmittel im voraus benommen, und durch die treulose Ueberraschung von Lucca bereits das Netz um ihn gezogen — und endlich Ehrenbreitstein, die lezte Vormauer des nördlichen Teutschlandes, Waffenstillstandsbrüchig ausgehungert, und besezt, um es nun zu behalten, und in ganz unnehmbaren Stand zu setzen, damit sie das heilige römische Reich links und rechts, nach

ihrem Gefallen überschwemmen können, dessen Gestalt und Verfassung einen sehr neumodischen Zuschnitt überkommen dürfte; es mag nun zu einem Frieden kommen, oder von den Neufranken, und andern mit ihnen Einverstandenen, noch weiters unter den Kamm gezogen werden. —

Diese ursprüngliche Verfassung war ein Kind der Noth, welches sich die Kaiser im Anfange gefallen laßen mußten, nach der Hand aber, immer durch die Zeitumstände gehindert, nie damit zu rechte kommen konnten. Das Haus Oesterreich ist wohl durch die Beschützung des Reichs von jeher mit Frankreich in schwere Kriege verwickelt, und nun mit Ausopferung ungeheurer Summen, und dem Verlust von Land und Leuten, den größten Gefahren ausgesezt, dafür aber in seinen Kriegsoperationen nicht nur allein sehr lau von demselben unterstüzt, sondern öfters sogar gehemmet worden. Die Processe zu Wetzlar haben ganze Generationen aufgezehret; die buntscheckigen Verfassungen mancher Reichsstädte, eine nach der andern heruntergebracht; und die Diebe und Landstreicher in der Territorial-Herrlichkeit, wie vormals im Kirchenstaate, ihre sichere Freystätte gefunden. Diejenigen Reichsstände mögen Gott danken, die noch nicht unter die Geisel der

Neufränkischen Republik gefallen sind, worunter mit ihrer Herrlichkeit auch ihr Einkommen mit zu Grabe gehen dürfte; aber wenn sie für die gute Sache nicht unter einen Hut gebracht werden können, so wäre es ja besser, das Reich seinem Schicksale zu überlassen; denn nicht der Titel, sondern Macht und Länder bestimmen das Kaiserthum, und das Haus Oesterreich würde auch ohne diesem, weit ruhiger, concentrirter, und um so mächtiger seyn können.

Bey dieser den Neufranken nur gar zu gut bekannten Hinfälligkeit dieses abnehmenden Staatskörpers, und bey ihrem nunmehrigen neuen Uebergewichte in Italien, dürften sie nun bald wieder übermüthiger werden, von einer Forderung zur andern fortschreiten, und die schwächern Reichsstände durch glatte Worte, oder durch in Furchtsetzung, zu Separatverträgen locken. Denn nur ihnen allein sind alle, der öffentlichen Treue, und den bestehenden Verträgen zuwiderlaufende Handlungen erlaubt; dagegen sie gleich Lärm zu schlagen, und über Treubrüchigkeit und Provokation zu klagen pflegen, und um ihren heimlichen Anhängern und Advokaten Stof zur Beschönigung dieser Vorspieglungen zu geben, und den Einfältigen Sand in die Augen

zu streuen, andere Mächte als Aggressoren zu schildern; beflissen sind, so bald sie nur die geringsten Vorsichtsmaaßregeln zu ihrer Selbstvertheidigung treffen: wie es ihre zu Rastadt am 31sten Jenner laufenden Jahres übergebene dreiste Note, über den Marsch des, lediglich zu Deckung Oesterreichischer Staaten, bestimmten Rußischen Corps bewiesen. Denn ihre eigentliche Absicht ist nur immer dahin gerichtet, alle Mächte des festen Landes, von England und Rußland, und diese von jenen zu trennen, damit sie nur jeden Staat hübsch unvorbereitet, und freund- und wehrlos überraschen, und verschlingen könnten. — Auf solche Weise mußten die Freunde der guten Sache immer dünner werden, und sie im Galopp ihrem Untergange zueilen. — Das schaudernde Proklama des General Jouberts, daß die lezte Stunde der Könige geschlagen habe, welches vielleicht vor zwey Monathen noch als eine Gasconnade belacht wurde, ist eher an zween Königen wahr geworden, als man sich von seinem Erstaunen darüber erholen kann, und wird für die übrigen immer bedenklicher. — Denn das Opium der Apathie und des muthlosen Wankelmuthes, welches das Pariser Direktorium durch seine Getreuen nach und nach in die Cabi-

nette zu schwärzen weiß, wirkt immer auf eins ums andere, nachdem die Franzosen einem näher kommen. —

Was schwören denn die Neufränkischen Machthaber und ihre Sattelliten, an dem Königsmörderischen 21sten Jenner jeden Jahres? Haß dem Königthum, und der Anarchie! das ist, dem Königthum überall, der Anarchie aber nur bey ihnen, damit sie diese nicht selbst aus dem Sattel hebe. — Denn bey andern führen sie solche fleißig zugleich mit der Revolution ein, um fein überall die Hände mit im Spiel zu behalten.

Woraus bestehen denn ihre sogenannten provisorischen Regierungen? Aus Lüderlichen oder Rachsüchtigen vom Adel — abtrünnigen Dienern der Religion — wucherischen Spekulanten — abgefeimten Rabulisten — bösen Lehrern der Jugend — und einigen rasenden Schreyern aus den Hefen des Pöbels — welchen Abschaum sie das souveraine Volk heißen. Was entsteht daraus? Ewiger Zank und Hader — tausend Ungerechtigkeiten und Uebelthaten — und die Versplitterung öffentlicher Gelder zum schlemmenden Unterhalte ihrer Neufränkischen Quästoren und Cohorten. — Die Nachbarn sehen diesen fressenden Krebs, aber anstatt frisch darein zu

schneiden, salben sie sich mit der Erwartung des Bessern, bis sie endlich auch davon angefressen werden. — Die Neufränkische Republik scheinet das Mährchen vom Basilisken zu realisiren, von dessen bloßen Anstarren Menschen und Thiere muthlos dahin sinken sollen. Man betrachte aber auch nur mit aufmerksamen Blicke die colossalische rund um verbundene Größe und das Uebergewicht dieser Republik, mit allen ihr zu Gebote stehenden republikanisirten Staaten, und den daraus zu ziehenden Resursen an Geld und Truppen, welche um nicht abgedankt zu werden, bey jeder neuen Revolution sich zu ihren Armeen schlagen — eine Macht nach der andern überwältigend — eine von der andern, entweder durch abgedrungene verderbliche Separatverträge, oder durch den ausgestreuten Saamen des Argwohns oder der Mißgunst trennend — mörderische Festungen ohne Ende um, und hinter sich — überall offene Länder vor sich — zahllose, stets nach Rache und Beute schnaubende Kriegsheere zu jedem beliebigen Angrif auf den Beinen — kein treuloses oder gewaltthätiges Hülfsmittel unversucht lassend — und man wird zurükbeben und denken, es ist vorbey! — Denn wie viel sind denn noch solide Mächte des festen Landes von Europa

übrig, die es mit ihr, und da nur alle zugleich, aufnehmen können? Drey, und von diesen dreyen wollte Eine schon lange nicht mehr anbeißen. — Aber auch alle drey zusammen, würden es ohne Englands Golde und rastloser Thätigkeit, keine zwey Jahre mehr aushalten können; besonders, da nun die Neufränkische Republik neuerdings aus den Piemontesischen, Neapolitanischen und Toskanischen Staaten, so viele Resursen ziehen kann, als sie will, und wenn diese nicht hinreichen, Holland, Spanien, und Portugall, wenn es ihr beliebt, unter die Scheere nehmen wird; so wie sie alle Häfen von Italien bald wieder in ihrer Gewalt zu haben, und die combinirten Flotten zu sperren, und zulezt Preußen, Hessen und andere, entweder durch verführerische Anträge, oder durch Verrätherey und Uebermacht, dahin zu bringen trachten wird, mit ihr zu halten; indessen sie zugleich durch ihre aller Orten befindliche, gar nicht scheue Revolutionsfreunde, den Zunder zu neuen Gährungen fleißig vorbereiten und anfachen lassen wird, um endlich auch Oesterreich und Rußland über den Haufen zu werfen, und die abgezielte Alleinherrschaft zu erringen. Bey so bedenklichen Aussichten, und in soferne Preußen, selbst nach der nun

erfolgten Ankunft des neuen Englischen Gesandtens Lord Grenville, von dem angenommenen Neutralitätssystem nicht abgehen sollte, scheinen nur zwey Mittel, eines so bedenklich als das andere, übrig zu seyn, um dem reißenden Strome der allgemeinen Unterjochung, wenigstens einstweilen eine andere Richtung zu geben: nämlich, entweder England, Rußland und die Pforte, noch weiter alleine ihr Heyl gegen die Franzosen versuchen zu laßen, wornach aber auf ihre Freundschaft und Unterstützung keine weitere Rechnung zu machen wäre; und sonach durch einen Separatfrieden Teutschlandes überhaupt, und Oesterreichs insbesondere, mit der Neufränkischen Republik, wornach ihr Direktorium selbst für den gegenwärtigen Augenblick aus tiefliegenden weiteren rachsüchtigen Absichten zu streben scheinet, Zeit zu Herstellung der Ruhe und Sicherheit der Oesterreichischen Staaten, und zur Erholung der Finanzen zu gewinnen; vielleicht auch dadurch den Weg zu einem allgemeinen Frieden zu bahnen, welcher aber, in soferne die Neufränkische Republik nicht den größten Theil ihrer gegenwärtigen Acquisitionen, und die Leitung der republikanisirten Staaten aufgeben wollte, wozu ein starker Glaube gehöret, gar nicht denkbar scheinet, und wenn

Lord Grenville diesen allgemeinen Frieden zuwegen brächte, selber gewiß für das achte Weltwunder gelten könnte; — sodann Festungen über Festungen zu bauen, woran es in Italien, dem ganzen Littorale, Tyrol, Steyermark und Oesterreich selbst, so wie den Gallizischen Provinzen mangelt, und wozu die herrlichsten Päſſe und Situationen vorhanden sind; auch zu Verringerung der Kösten, und zur Förderung des Baues, in Friedenszeiten die Truppen selbst, gegen eine billige Zulage, verwendet werden könnten; und endlich für alle Fälle immer eine ansehnliche Armee auf den Beinen zu halten: durch welchen Weg denn auch Andern, die etwa gerne Oesterreich mit den Neufranken wieder in den Haaren sehen möchten, ein Bischen das Concept verrückt verrückt werden könnte; — oder aber, wenn England Geld dazu hergäbe, den gemeinschäftlichen Kampf mit der äußersten Energie wieder anzufangen. Das erstere Mittel scheinet nach dem bisher so verderblichen Egoism zu riechen, und nur palliatif und schwankend zu seyn, weil die Sicherheit der Monarchie, in soferne die Franzosen gegen England, Rußland und die Pforte, zu Lande noch weiters die Oberhand behaupteten, welches eher möglich ist, als nicht, alsdann nur prekair, die

fortwährende nöthige Unterhaltung grosser Armeen, nebst der eben so dringenden Erbauung neuer Festungen aber, fast unerschwinglicher und fruchtloser, als ein neuer Krieg seyn dürfte, der mit vereinten Kräften geführet würde. In diesem lezteren Falle aber, müßten bey einer so verzweifelten Krankheit, auch ähnliche Mittel versucht, und gegen diese von Tag zu Tage gefährlicher werdende Republik, ihr eigenes gewaltsames System angekehret werden — mächtige, und standhafte Verbindungen von außen, und heftige Erschütterungen gegen ihr Inneres — getreue, und der guten Sache herzlich ergebene Heerführer — eine Ueberlegenheit an regulairen, und besonders an irregulairen leichten Truppen — wer nicht mit der guten Sache halten, noch dazu beytragen wollte, und ihr andurch hinderlich oder gefährlich werden könnte, dürfte nicht im Hinterhalt gelaßen, sondern sollte von den übrigen dazu gezwungen, und in Requisition gesezt werden; indem es billiger wäre, daß er zur Beförderung der guten, als der bösen Sache beytrüge — sodann Landungen von der See von allen Seiten zur Unterstützung innerer Insurrektionen, besonders von den Rußisch- und Türkischen Flotten und den Barbaresken bey

Marseille, wo der wahre Feuerheerd ihrer Contrerevolutionairs ist, und welche durch mehrere Transportschiffe und Galeeren, wenigstens auf 60,000 Mann gebracht werden müßten, wenn sie Nutzen schaffen sollten — zugleich heftige Angriffe aller Orten zu Lande, um ihre Macht um so leichter zu theilen, als ihnen in Italien die Besetzung so vieler Festungen, und die Bezähmung der tückischen Italiäner, und vorzüglich der zum Aufruhr stets geneigten Neapolitaner, dann um die Belgier, und Holländer im Zaum zu halten, wenigstens 100,000 Mann wegnehmen würden; — wenn so fort zum Beyspiel, den Belgiern, durch ein vorläufiges Manifest der verbündeten Mächte bedeutet werden wollte, daß sie sich selbst eine ihrer alten Religion und Landesverfassung angemessene Constitution, unter einem selbst zu wählenden Statthalter geben, und von allen verbündeten Mächten, so wie die Nordamerikanischen Staaten, für frey und unabhängig anerkannt, und mit ihnen vortheilhafte Commerztraktaten eingegangen werden sollten — wenn eben so die Holländer, bey welchen die Oranischgesinnten, und die Anhänger ihrer glücklichen alten Verfassung, noch bey weitem die größere Zahl ausmachen mögen, zugleich mit

auf-

aufgerufen würden, zu ihrer vorigen Constitution zurückzukehren, und ihren Erbstatthalter zurückzuberufen; anbey aber sich mit Belgien, als zweyen getreuen Schwestern, Hand in Hand, zur gemeinschäftlichen Behauptung einer vernünftigen Freyheit und Unabhängigkeit von ihren Peinigern anzustrengen; und diese Manifeste unter einem, durch Angriffe der combinirten Englisch- und Russischen Flotte von der Seeseite, und zu Lande von 50,000 Preußen, deren Hofes besonderes Interesse hierbey unterwaltete, begleitet würden: so wäre zehn gegen Eins zu wetten, daß die Belgier und Bataver wie die Teufel hierum kämpfen, und ein neues Carthago, und ein ewiger unerschütterlicher Damm, gegen die Neufränkische Republik daraus entstehen würde, die Neufranken auch andurch es wohl bleiben lassen müßten, am Rhein offensive gegen Teutschland vorzugehen. Eine Unternehmung, die nur von einer standhaften und schleunigen Entschließung abhienge, und die, bey der noch dato von den armen Belgiern, ohne auswärtiger Hülfe fortgesezten Insurrection, binnen sechs Wochen in Gang kommen, und den Neufranken am gefährlichsten werden könnte. — In Italien aber, schiene nichts Ersprießlichers zu seyn, um den Saamen des überall verbreiteten Revolutionsgift-

tes, und des endlosen anarchischen Elendes, mit der Wurzel auszurotten, welches das Mark der unglüklichen verführten Innsaßen dieser vorhin so gesegneten Länder verzehret, als durch Landungen der combinirten Flotten an allen Meeresküsten Italiens, zugleich die Operationen zahlreicher Kriegsheere zu begünstigen; mit einer ansehnlichen Armee aus Graubündten durch die Schweitz gegen Lyon in das Herz von Frankreich vorzudringen, wo keine beträchtliche Festungen im Wege stehen; den Franzosen in Italien die Zufuhre abzuschneiden, und in der Schweitz die Insurrektionen wieder aufleben zu machen; bey glücklichem Erfolge sodann die Könige von Sardinien und Neapel, nicht nur allein wieder in den alten Stand herzustellen, sondern selbe vielmehr nebst dem Großherzoge von Toscana, durch angemessene Zutheilungen, und Arrondirungen aus denen von den Franzosen republikanisirten Römischen und Cisalpinischen Staaten, so groß als möglich zu machen; die Festungen Mantua, und Pesciera, nebst Brescia aber, zur Sicherung der kaiserlichen Staaten, den leztern einzuverleiben, damit auf solche Art das herrliche Italien auf immer von seinen bösen Gästen befreyet, und eine ewige, unübersteigliche Scheidewand, zwischen ihnen und demselben gezogen würde. —

Bald gesagt! aber bey dem alldort neuerlangten Zuwachs an Macht und Stärke, bey dem zahlreichen Besitze der wichtigsten Festungen, und bey so vortheilhaften Stellungen der Franzosen überall, eine fürwahr eben so herkulische Arbeit, als es die Bekämpfung der hundertköpfigen Hydra war. — Doch möglich und ausführbar, durch die vorbesagte allgemeine Angriffe zu Wasser und zu Lande; durch die Beförderung der innern Aufstände; und vorzüglich durch eine ernstlichere Hemmung aller Zufuhre, als es bisher geschehen; wodurch ihre Uebermacht an Truppen selbst, zu ihrem eignen Verderben beytragen, und endlich ihre eigene Gewaltthätigkeiten, und ihre eigene Methode zu kämpfen, wider sie selbst angewendet werden müßte. Es ist hier nicht mehr die Rede von der Französischen Nation im Ganzen, die keinen eigenen Willen mehr hat, und sich die überspanntesten Anstrengungen gefallen läßt, stets in der Hofnung eingewiegt, doch einmal jene Ruhe zu erlangen, wornach sie eben so sehr als alle andere seufzet, und wovon der auffallendste Beweiß der Jubel in Paris war, als der Friede von Campo Formio allda verkündet wurde, und sich Bekannte und Unbekannte im Taumel der Freude auf öffentlicher Strasse umarmten — sondern die Rede ist von

der rasenden Herrschsucht, und zugleich von der Verlegenheit ihres Direktoriums, welches bey einem allgemeinen Frieden, das Ende seiner Herrlichkeit, die Verlöschung des Freyheitstaumels, und die Zurückwünschung des Königthums besorget; und bey der steten Unordnung ihrer Finanzen, und der treulosen Versplitterung ihrer Staatskassen, immer auf neue Plünderungen bedacht seyn muß; denn von der unersättlichen Raubgier ihrer schwelgenden Armeen und deren Troße, die keine Gränzen mehr kennen, und einen ewigen Krieg wünschen. — Hier würde also ein Kampf werden um alles was theuer und heilig ist; um Religion und Throne — um Haab und Gut — Leben oder Tod — ein neuer Herrmannskampf für Teutschland — der Allmächtige gebe, daß er so ausfalle, wie jener, gegen die Legionen des Varus! —

So wie demnach in Folge des militairischen Systems der Neufranken, jeder Waffen zu führen Fähige, sogar ohne Rücksicht des Standes, für die böse Sache mit gehen muß; um so vielmehr könnten sich wohl in denen wider sie verbündeten Staaten, zu Beschützung so theurer Gegenstände, und endlicher Befreyung von den Drangsalen eines beyspiellosen Krieges, gegen gewisse Belohnungen und Vorzüge, nach dem Zustande dieses allgemei-

nen Dranges, so wie es würklich der zu ewigem Nachruhme bekannte Patriotism in England, und den Oesterreichischen Staaten hervorgebracht hat, eigene Corps von Freywilligen und Landmilizen im Voraus bilden. Denn eine erst in der äußersten Gefahr zusammengeraffte Volksmasse, kann nichts als Unordnung hervorbringen, und hält gegen etliche Kartätschenschüße nicht Stich. — Bey diesen Freywilligen aber, dürfte wohl bey so außerordentlicher Anstrengung, nicht so viel auf Maaß, und äußere Bildung, als auf Kräfte und Gesundheit, nicht auf Uniformirung und Adjustirung, sondern auf höchstnöthige, zum Kriegsdienst taugliche Kleidung, wie sie jeder hätte, mit einem kennbaren Feldzeichen versehen; dann auf gute Bewafnung und schleunige Uebung im Dienste das Augenmerk gerichtet werden. Damit sich nun diese Freywilligen hiezu bilden, die Armeen aber, ohne sich durch Abgebung vieler Truppen zu dem laufenden Dienste zu schwächen, stets zahlreich erhalten werden, und desto kräftiger agiren könnten: so würden diese Freywilligen mit einigen Abtheilungen der Garnisonregimenter vermischt, und angeführt von versuchten Veteranen, vorzüglich zu Besetzung der Päße und Gränzen, gegen feindliche Streifereyen, wie es in Tyrol mit bestem

Erfolge geschieht; zu Transportirung und Bewachung der Kriegsgefangenen; zu Begleitung der Artillerie- Munitions- und Proviant-Transporten von einem Erblande zum andern, und zur Aufrechthaltung innerer Ruhe und Sicherheit verwendet werden können. Bey solchen Dienstleistungen ausser ihrem Wohnorte, gebührete ihnen eine angemessene Löhnung und Verpflegung, wie den Feldtruppen. Bey Garnisonsdiensten zu Hause, würden Vermöglichere, wie es in Oesterreichischen Staaten schon vor zwey Jahren geschehen, sich selbst verpflegen; für Mittellose aber, sowohl durch freywillige patriotische Geschenke, als durch Beyträge von dem Ertrage der Schaubühnen, und der öffentlichen Belustigungen, wie es bey den Franzosen und Engländern noch heut zu Tage geschieht, und auch in Oesterreichischen Staaten geschehen ist, und überall für die gute Sache befolget werden sollte, fürzusorgen kommen. Alles herrenlose und vagirende, zum Feld- und Kriegs-Fuhrwesensdienste untaugliche Bettelgesindel, beyderley Geschlechts, könnte, um zugleich die innerliche Sicherheit zu befördern, aller Orten aufgehoben, und zum Dienste der armen Spitäler, zum Krankenwarten, kochen, waschen und reinigen, gegen gemeinschäftliche Verpflegung angehalten werden.

Im Nothfalle, und wo Gefahr auf dem Verzug haftete, könnten zu Transportirung der Artillerie, Munition, des Proviants, und auch der Infanterie selbst, wenn zum Beyspiel ein gut überdachter schneller Ueberfall des Feindes von einem Corps, das er für schwach hielte, durch so gestaltig unvermuthet von einem rückwärts stehenden Corps an sich gezogene Verstärkung, ausgeführet werden wollte, von einer Station zur andern, gegen Vergütungsscheine beym Frieden, auch Lehen- und herrschaftliche Wirthschaftspferde, verwendet werden; da die Franzosen sowohl in ihren eigenen, als in fremden Ländern, auch sogar die kostbaren Luxuspferde hiezu in Requisition setzen. Eben so könnten auch alle Kirchenprätiosen, gegen Refundirungsscheine zu glücklicheren Zeiten, gewiß ohne Bedenken, zur Rettung des Staates und der Religion angewendet werden. Diese Mittel scheinen dem Anscheine nach etwas rauh, und überspannt zu seyn; aber besser jeder Staat bediene sich derselben, indem es noch Zeit ist, zur Hindanhaltung jener Unholden, als daß er solche nach der Hand, ihrer gewaltsamen Requisitionirung, mit zu später Reue überlassen müße; wie man es nach einander alljenen ergeben sieht, welche

sich derselben noch in rechter Zeit zu bedienen, ausser Acht gelassen haben. —

Was aber die hauptsächlichsten itzigen Vortheile und Kriegsmaximen der Franzosen betrift, wodurch sie eine Zeit her selbst über die geübtesten und tapfersten Truppen die Oberhand erhalten haben, so scheinen sich solche vorzüglich auf folgende Umstände zu gründen. Da alle ihre Armeen eine ungehinderte Verbindung unter sich haben, um sowohl ihre Operationen wechselseitig zu begünstigen, als einander im Nothfalle zu Hülfe zu kommen; da sie eine Menge der wichtigsten Festungen, sowohl in Italien, als am Rheine, und in Belgien, zu Anlegung ihrer Waffenplätze und Magazinen hinter sich haben, und eine zahlreiche gutbedient̄e Artillerie, und vortrefliche Genie und Generalstaabe, nebst einer unerschöpflichen Anzahl an Truppen besitzen; theils, weil ihre eigene Land- und Gewerbsleute, wegen Vernachläßigung der Cultur, und Industrie den Armeen nachzulaufen gezwungen, und allda Tod oder Wohlleben zu finden gesichert sind; theils weil sie die Lücken ihrer Truppen durch Einschiebung jener aus den unterjochten Staaten, gleich wieder zu ergänzen wissen; dann so wie sie vorschreiten, um ihre Truppen zu kleiden, und gut leben zu

machen, alle Armeebedürfnisse gewaltig requisitioniren; so können sie überall gleich mit Nachdruck offensiv zu Werke gehen, und mit jenem Ascendent, oder Bewußtseyn ihrer Ueberlegenheit, zu Felde ziehen, welches im Kriege, so wie im Spiele, gemeiniglich die Waagschaale des Glückes und des Sieges auf seine Seite zieht; und womit, nebst den noch hinzukommenden, durch ihre heimliche Anhänger bey den feindlichen Armeen unterhaltenen Einverständnissen und Verrätherenen, und vieler besitzenden Kriegslist die ausschweifendsten und kühnsten Plane durchgesezt, und mit solchen Mitteln ausgerüstet, auch pure Waghälse, große Generäle werden können. — Daher ist zu vermuthen, daß sie vielleicht das Gegentheil von dem, was man erwartet, unternehmen, und in Italien anfänglich laviren, und defensive vorgehen dürften, weil sie wohl einsehen, daß ihnen allda die Landungen der combinirten Flotten, und die nöthige Bezähmung der rachsüchtigen und wankelmüthigen Italiäner genug zu schaffen machen dürften; und Oesterreich seine größte Macht in Italien versammelt, und doch feste Pässe und Stellungen allda vor sich habe. Dagegen sie am Rhein, wo sie offene Länder vor sich wissen, und keinen hinreichenden Widerstand vermuthen, be-

sonders, wenn Preußen und Hessen bey dem verderblichen Neutralitätssystem beharren sollten, mit einer ungeheuern Uebermacht gerade nach Bayern, Schwaben und an der Donau, gegen die Oesterreichischen Staaten vordringen dürften. Von diesen Hauptvortheilen begünstiget, haben sie noch folgende Methoden zu ihren Attacken gewählet: Erstens, mit der überlegenen Anzahl ihrer leichten Infanterie, und Jägers zu Pferde, ihre Gegner durch mehrere Täge auf allen Punkten unaufhörlich mit verstellten Angriffen zu beunruhigen und abzumatten, und endlich mit voller Uebermacht den Hauptangrif in mehreren Colonnen auf einen Punkt zu dirigiren, um entweder die Flügel oder das Centrum des Treffens zu überwältigen. Zweytens, da ihre Heerführer die Impetuosität der Nation kennen, welche in der ersten Hitze alles über den Haufen zu werfen fähig ist, aber ein regelmäßig und standhaft unterhaltenes Feuer nicht lange aushält, so suchen sie ihre meistens von Brandwein und Raubgier trunkene Truppen, zu einer wüthenden Attacke mit dem Bajonett zu reitzen, welcher nur die größte Standhaftigkeit widerstehen kann. Drittens, welches die gefährlichste Methode von allen ist, daß, da sie immer doppelt an der Zahl

sind, während dem, als sie mit voller Macht unter einem zahlreichen und heftigem Artillerie-feuer, die Fronte und das Centrum, so wie die Cavallerie der beeden Flügel, mit einer gleichmäßig überlegenen Anzahl von Cavallerie furiös attakiren, sie unter einem links und rechts viele tausend auseinander gestreute Plänkler mit Jägern zu Pferde vermischt gegen beede Flügel abschicken, welche sich zwischen Gräben und Hecken immer fortziehen, und die Flügel völlig zu umzingeln, anbey aber ihr Feuer einzeln und Pelotonweis, in den Flanken und Rücken anzubringen trachten, wodurch der gemeine Mann sich auf allen Seiten angegriffen sehend, die Gegenwart verliert, und nicht mehr Stand hält, sonach die Flügel des Treffens sich zurückbiegen, und sodann auch die Zurückweichung des Centrums, und den Verlust der Schlacht nach sich ziehen: da einerseits die Artillerie gegen diese zerstreute Plänkler, keine sichere und ausgiebige Wirkung haben, und andrerseits die Cavallerie, wegen stets unterhaltenem lebhaften Feuer aus solchen Hinterhalten, und wegen ungünstigem Boden, besonders in einem mit Gräben durchschnittenen Lande, wie in Italien, ihnen schwer beykommen kann. Viertens endlich, wird bekanntermassen von den Neufranken

zu Erzielung verrätherischer Einverständnissen bey den feindlichen Armeen, so wie in den Cabinetten, und zu Ueberkommung verläßlicher Kundschafter, kein Geld geachtet; wodurch sie leider bisher noch öfters, als durch die Waffen, den Sieg erhalten haben; wie es die frischen Beyspiele in Sardinien und Neapel gezeiget haben, von dessen lezterm Truppen vordem wenige einen Feind gesehen haben mochten, und worunter noch dazu so viele Uebelgesinnte waren; daß sonach ohne Mischung von Rußisch- und Oesterreichischen Truppen, oder ohne vorläufiger heimlicher Anwerbung braver Deutscher Schweitzer, oder Illyrischer Truppen aus den beeden Dalmatien, und den neuacquirirten venetianischen Inseln, wozu man hätte die Augen zudrücken können, nichts Gutes von ihnen zu erwarten, und ihr braver König, und so rühmlich bekannte Obergeneräle, im voraus zu bedauern waren. Dagegen die Franzosen gar gut, die ihren Armeen einverleibte fremde Truppen, auf deren Muth sie nicht wohl bauen können, entweder in die Festungen stecken, oder hübsch an die Spitze stellen, und wenn sie wanken, mit Kartätschen hinten drein feuern. Gegen diese erwähnte Vortheile der Franzosen überhaupt, und ihre bekannte dermalige noch grössere Uebermacht, muß

jedermann einsehen, daß ohne Oesterreichs Mitwürkung in Italien, alle Landungen, und alle Operationen der combinirten Englisch- Rußisch- Türkischen- und Corsarenflotten, wohl hin und wieder bey Feind und Freunden große Verwüstungen anrichten, aber keine Haltbarkeit, und lauter fruchtlose Aufopferungen, auf dem festen Lande, gegen die Franzosen hervorbringen dürften, die alle Hafenbatterien in ihrer Gewalt haben, und jeden Vertheidigungspunkt treflich zu benützen, und hartnäckig zu vertheidigen wissen.

Es ist auch eben so klar, daß wenn Preußen der Coalition nicht beytritt, Oesterreich alleine, ohne einer beträchtlichen Rußischen Hülfsarmee von wenigstens 60,000 Mann, sich mit den Franzosen nicht einlassen könne. Aber auch nebst dieser schiene es unumgänglich nothwendig, gleich bey Eröfnung eines neuen Feldzuges gegen die Franzosen, nie mit detaschirten Corps zu agiren, sondern seine Armee so viel möglich beysammen zu halten, und jeden Angrif mit voller Macht zu unternehmen; wohl aber ihre Armee durch eine große Ueberlegenheit an leichten Truppen unaufhörlich zu beunruhigen, und durch stete Ueberfälle langsam aufzureiben. Sodann die nächste, ununterbrochenste Communication der Italiänischen,

Tyrolerischen und Graubündnerischen Armee, mit der Rheinarmee dergestalten zu unterhalten, damit sowohl eine die andere in den Fortschritten glücklicher Operationen begünstigen, oder selbe, sich auf der ein- oder andern Seite von der Uebermacht gedrängt sehend, wechselseitig unterstützen, und einander die nöthigen schleunigen Verstärkungen zuschicken könnten; und zu diesem Ende in Italien gleich zu trachten, sich des Brescianisch- und Bergamaskischen, nebst der wichtigen Festung Pesciera zu bemächtigen. Nicht minder, so wie die Truppen auf des Feindes, oder seiner Allirten Boden den Fuß setzen, sie besser leben zu machen, wovon man bald den Effekt sehen würde. Sie brauchen dieserwegen weder zu rauben noch zu sengen, und sich andurch selbst ihre Subsistenz zu entziehen; aber Wein, Bier, Brandwein, Fleisch, Brod und Gemüße, wie es das Land hätte, sollte durch ordentliche Requisition herbey geschaft werden, damit der gemeine Mann, nach so manchen überstandenen Fatiguen und Gefahren zuweilen einen guten Tag vor sich finden, und sein Bischen Löhnung einschieben könne; da es traurig ist, immer bey fünf Kreutzern den Helden zu machen. Dieses vorausgesezt, würde sodann Erstens, gegen die steten Beunruhigun-

gen und Ermüdungen der Truppen, durch die Franzosen, die in der vorigen Zeitschrift für die gute Sache der Monarchien, bereits vorgestellte nothwendige beträchtliche Vermehrung von wenigstens 40,000 Mann regulairer und irregulairer leichter Truppen zu Fuß und zu Pferde, und zwar leztere bloß in ihrer furchtbaren Landestracht, gewiß eine sehr ersprießliche Sache seyn; von welch lezteren man aus den Hungarischen, Illyrischen, Wallachischen, und neu überkommenen Provinzen des Venetianischen Dalmatiens, in Hofnung guter Beute, genug würde aufbringen können; die von Jugend auf dazu abgehärtet, listig, und für den kleinen Krieg gleichsam gebohren sind; und von versuchten Offiziren angeführet, nebst denen dazu eben so vortreflichen Cosacken und Rußischen Jägern, dann den Oesterreichischen Husaren und Scharfschützen, von leichten Dreypfündern begleitet, wie im Successionskriege, den Franzosen bald das Handwerk legen, und sie zu tausenden aufreiben würden. Zweytens, die wüthenden Bajonettattacken ihrer Infanterie betreffend, würden die, in eben der vorerwähnten Abhandlung schon vorgeschlagene Kurzgewehr- oder Hellebardierslinien des ersten Treffens, von denen unter der Maaß dazu genommenen Leuten, nicht nur

allein mit ihren acht Schuh langen Kurzgewehren die Attakirenden eher erreichen und mörderisch abfertigen, sondern auch, wenn sie zugleich kurze gezogene Feuerröhre hätten, so lange auf der Stelle gefeuert würde, ihre Hellebarden in die Erde stecken, und mit feuern: wenn aber avancirt würde, die Röhre überschwenken, und sodann mit ihren Kurzgewehren unter dem Feinde brav aufräumen, und den hintern beeden Gliedern ein gleiches Spiel für ihre Bajonette eröfnen können; wobey sie auf dem Marsche ihre Röhre ebenfalls überschwenken, und mit ihren Kurzgewehren, wie mit Stäben, bequem fortgehen, und Berge und Anhöhen leicht erklettern könnten. Drittens, um das Manöuvre ihre Plänkler zu vereiteln, dürfte ja nur eine hinreichende Anzahl eben dieser irregulairen Truppen zu Fuß und zu Pferde, von leichten mit Haubitzgranaten oder Traubenkugeln geladenen Haubitzen begleitet, auf beede Flanken der Armee in Hinterhalt postirt werden, um sodann diese heranziehende zerstreute Plänkler, mit den Haubitzgranaten nicht zu verfehlen, sie durch die Cosacken und Husaren zu umzingeln, und abzuschneiden, niederzumetzeln, und sodann eben diese leichten Truppen dem Feinde selbst unerwartet in seine Flanken und Rücken zu schicken. Was

end-

endlich den vierten Punkt betrift, so wäre hier Bedenken oder Kargheit am unrechten Orte angebracht, und sollte vielmehr jeder commandirende Feldherr hinlängliche Summen hiezu zu seiner Disposition haben, welche manchmal ganze Provinzen eintragen könnten, da dies der Krieg so mit sich bringt, und die in der Geschichte berühmten Feldherrn Eugen, Daun, Lascy, und Laudon manchen Sieg andurch erfochten haben; auch England heut zu Tage durch diesen Weg noch immer die geheimsten Plane der Franzosen zeitig genug entdeckt, und vereitelt hat. Mit einem Worte, Verbannung alles Mißtrauens, Eintracht, und Energie in allen künftigen Operationen der verbündeten Mächten, welche bey der vormaligen Coalition so manchmal ins Stecken geriethen, wären die mächtigen Talismane, welche den dermaligen unbegreiflichen Zauber der politischen Lähmung lösen, und den Neufränkischen Coloß zertrümmern könnten. Cabinette, und Armeen — Prediger, Schriftsteller und Journale, sollten eben so wie es bey den Neufranken für die böse Sache geschieht, hier für die gute, auf einen Zweck hinarbeiten; und besonders die leztern alle, durch wahrhafte, Abscheu erregende Schilderungen des anarchischen Greuels, in denen, unter ihrer eiser-

nen Ruthe stehenden Ländern, und ihres treulosen, über Völkerrecht und Menschheit hinausgesezten Verfahrens, den allgemeinen Unwillen anzufachen, und den patriotischen Muth, zur Abwendung solcher Drangsalen, durch Kundmachung patriotischer Handlungen, bis zum Fanatism zu erheben suchen; damit die Erde von diesen neuen Hunnen und Vandalen dieses so gepriesenen aufgeklärten Jahrhunderts, so wie von jenen der dunkeln und rohen, aber ehrlichern Zeiten, gereiniget werde.

Die göttliche Vorsehung hat Dir, markvolles Oesterreich! einen jungen Helden verliehen, aus dessen lebhaften Blicken die elektrischen Funken von dem entschlossenen Muthe Rudolfs von Habspurg und Carls des Fünften strahlen; und dessen erprobte Tapferkeit, mit der leutseligsten Fürsorge für seine braven Krieger verbunden, ihm ihr allgemeines Zutrauen und Liebe erworben haben; jene vortrefliche Heldeneigenschaften, welche den Sieg im Gefolge führen — Englands standhafte und thätige Freundschaft, und Rußlands erhabene Großmuth, und mächtige Unterstützung, vereint mit der erprobten Redlichkeit der hohen Pforte, werden den guten König von Neapel nicht sinken lassen, in dessen Staaten

leider der Zunder der Revolution schon lange unter der Asche glimmte; der offenbar, von feiger Treulosigkeit den Franzosen zum Voraus schon verrathen und verkauft war, und der mit ganz anderm Succeße wieder auftreten würde, so bald ein ansehnliches Corps Russen und Engländer, mit denen ihm noch ergebenen Soldaten und Landleuten vermischt, ihm helfen, und sie erst brav eingehezt seyn würden. Alle jene, welche mit dem Zusammenhang der Dinge unbekannt, gemeiniglich nur dem Unglücklichen Unrecht zu geben geneigt sind, werden dem Könige von Neapel seine voreilige Aggression der Franzosen zur Last legen, mit denen er es allein aufzunehmen wohl nie im Stande war. Allein wer kann wissen, ob nicht die, nach dem Nelsonischen Seetreffen, von den Engländern aufgefangene Correspondenz des Generals Buonaparte, an das Pariser Direktorium, einen eben solchen Plan der Ueberraschung des Königs von Neapel, gleich jener des Königs von Sardinien enthielt? und ob es nicht die Nothwendigkeit erheischte, ihnen im Angrif zuvorzukommen? da ihre Tribunen und Journale, diese Echo des Direktoriums, gleich nach der Schlacht von Abukir, gegen ihn loszogen. Wer weiß, ob er nicht mit Grunde auf einen mächtigern Beystand, den ihm

die leidige Politik nach der Hand versagen mußte, dann auf die Insurrektion aller unterdrückten Italiänischen Völkerschaften, so wie auf die Unterstützung der combinirten Flotten gerechnet habe? welche aber durch die stürmische Jahrszeit, und andere unbekannte Zufälle gehindert worden seyn mögen, seine Operationen zu rechter Zeit zu begünstigen; und endlich konnte er doch wohl glauben, daß eine ansehnliche, mit zahlreicher Artillerie versehene Armee von 70,000 Mann, angeführt von ihrem eignen Könige, und so versuchten Generalen, und von des muthigen Nelsons Geschwader unterstüzt, gegen die zur Zeit noch zerstreute und schwache Französische Truppen, sich in so lange vortheilhaft behaupten würde, bis fremde mächtigere Unterstützungen seine Operationen begünstigen könnten; wenn nicht heimliche Scheelsucht gegen fremde Befehlshaber, und unerwartete schändliche Feigheit und Verrätherey die besten Plane wider alle menschliche Vorstellungen vereitelt hätten.

Einem aufmerksamen Beobachter scheinen jedoch folgende Umstände aufzufallen: Bey der erprobten treulosen Politik und Rachgier des Pariser Direktoriums, war vorzusehen, daß da es dem vorläufigen Aufenthalte der Nelsonischen

Flotte in den Sicilianischen Häfen, zu ihrer nöthigen Ausbesserung und Vorrathsbeyschaffung, den Verlust der Schlacht bey Abukir, und den Beytritt der hohen Pforte zu der Englisch- und Rußischen Coalition beymaaß, obschon die Flotte des Generals Buonaparte die nämlichen Begünstigungen genossen hatte, es gewiß eine schwere Rache gegen den König von Neapel vorbereiten würde, wovon die Ueberraschung der piemontesischen Festungen, die Thronesentsetzung des Königs von Sardinien, und die Unterstossung seiner Truppen unter die Französische Armee, nur das Vorspiel und das Werk eines Augenblicks war. Es schienen sonach zur Rettung des zwischen Hammer und Amboß gestandenen Königs von Neapel, nur zwey Wege übrig gewesen zu seyn: entweder ihn in einen allgemeinen Frieden mit einzuschliessen, oder gemeinschäftlich und nachdrücklich zu unterstützen. Das erstere ist bey der, zwischen der Französischen Republick, und denen wider sie coalisirten Mächten, fortdaurenden Erbitterung, und bey diesem für alle übrige Monarchien so gefährlichen, und nie so zu belassen möglichen Uebergewichte der Neufränkischen Republik, nicht wohl zu vermuthen, und für den König von Neapel um so weniger zu hoffen, als

Er, wegen der unzuverwehrenden steten Einlaufung der Englischen, und der noch zu erwartenden Nachkunft der übrigen combinirten Flotten in den Häfen von Neapel und Sicilien, mit den Franzosen, die ihm wieder zu Lande desto kräftiger beykommen konnten, stets compromittirt werden mußte. Es schien demnach für den König von Neapel insbesondere, und für die gute Sache überhaupt weit fürträglicher und wahrscheinlicher, daß eine mit allgemeiner Energie unternommene Mitwirkung mächtigerer Höfe mit den Armeen des Königs von Neapel, bey dem noch zur Zeit unvorbereitetem Zustande der Franzosen in Italien, einen glücklichern Ausgang genommen haben würde, als daß man erst seine Progressen abwarten wollte; indem es räthlicher scheinet seinen Bundesgenossenen gleich in so kräftigen Stand zu setzen, daß er seinen Gegner über den Haufen werfen könne, als ihm erst zu helfen, wenn er schon zu Boden liegt; besonders, da die Unterjochung des Königs von Neapel, den fast unwiederbringlichen Verlust von ganz Italien, und immer bösere Folgen und Gefahren für die Italiänisch-Oesterreichischen Staaten, und Tyrol, nach sich ziehen konnte. Diese Vorbemerkungen bey Seite gesezt, bieten sich auch noch folgende

an: Die Besetzung des Hafens von Livorno, zugleich mit der Vorrückung der Neapolitanischen Truppen verbunden, war eine herrliche Unternehmung. Hätte aber Toscana nicht gleich mit der nämlichen Energie handeln, und unbeschadet seinem theuer bezahlten Neutralitätssystem, für die ungeheuern Summen, die es nun den Franzosen hingeben muß, bey seinem beträchtlichen Staatsvermögen, und den Resursen, die es aus Livorno allein ziehen konnte, auf der Stelle ein Corps von 12,000 Mann auf die Beine bringen, und damit seine Päße und Gränzen besetzen sollen? welche mit den 7,000 Neapolitanern, und von den englischen Kriegsschiffen von der Seeseite gedeckt, bis zur Ankunft der combinirten Flotten, hinreichend gewesen wären, Toscana vor jeder Ueberraschung der Franzosen zu sichern, die alle Hände voll zu thun hatten, um sich der heranziehenden beträchtlichen Neapolitanischen Armee zu widersetzen; statt, daß es bey dem bloßen frommen Wunsche, ein freywilliges Corps zu errichten, geblieben ist, und daher vielleicht dieserwegen General Mack seine Macht theilen, und der König mit dem General Colli gegen Rom vorrücken muste, um zugleich Toscana zu decken. Dafür hätte sich der König mit dem General Colli zwischen die Fran-

zösischen Generals Macdonald und Championett werfen, und gegen Rom bloß ein Corps von 10,000 Mann absenden können, um das schwürige Volk, und besonders die ziemlich muthigen Transteveriner zu bewafnen, und zu unterstützen, welche denen in Rom gestandenen Franzosen indessen genug zu schaffen gemacht haben würden, welches als ein offener Ort dem Könige nach der Hand nicht entgehen konnte. Sodann würde die Vereinigung der Königlichen, mit der Armee des General Macks möglich gewesen seyn; Championett hätte zwischen zwey Feuer gerathen, und der höchstwichtige Posten von Ancona überwältiget werden können, um die Verbindung mit den combinirten Flotten, und andurch stets neue Verstärkungen zu erhalten, wornach auch Rom ohne Schwürigkeit behauptet worden wäre. — Denen Franzosen einen Augenblick Zeit zu ihrer Besinnung und Wiederversammlung gelassen, ist gleich wieder alles verlohren! Diese folgten ihrer Hauptmaxime, sich, sobald sie sich schwächer fühlen, nie einer Hauptniederlage auszusetzen. — Sie überließen so nach selbst, Rom, der königlichen Armee, um sie dort zu amusiren, indem sie noch die Engelsburg besetzt hielten, deren unzeitige Schonung (die in dem Kriege mit den Franzosen

schon so vieles verdorben hat) sie voraus sahen, und liefen in einem fort, bis sie ihren Vereinigungspunkt erreichten. So wie nun Championett seine Verstärkungen an sich gezogen hatte, warf Er sich selbst zwischen den König und General Mack, und drückte Lezteren, der ihm der nächste und gefährlichste war, unter Mitwirkung der Verrätherey und Feigheit eines großen Theiles der Neapolitanischen Truppen, mit überlegener Macht zurück, welches sodann nothwendig den eiligen Rückzug des ebenfalls durch Verrätherey in Gefahr gerathenen Königs von Neapel, sodann die dem Großherzoge von Toscana, durch die drohende Vorrückung des General Viktors abgedrungene Räumung des Hafens von Livorno, und alle übrige böse Folgen nach sich ziehen mußte.

Es ist zu muthmassen, daß Oesterreich die raschen Unternehmungen des Königs von Neapel nicht vermuthend, und nach der Hand, bey deren glücklichem Anfange, auf desselben und seiner mächtigen alirten Staaten Stärke und Unterstützung bauend, vielleicht schon zu tief in die Friedensunterhandlungen mit dem Pariser Direktorium gerathen, durch eine rasche Vorrückung seiner Truppen den Faden nicht zerreissen wollte, der etwa zur Erzielung eines allgemeinen Friedens, und zu Her-

stellung der Ruhe in Europa gesponnen war. — Aber jene unversehene himmelschreyende Behandlung des Königs von Sardinien, wovon sich alle übrige ihre Horoscop abziehen mögen — Jene allem Völkerrechte zuwiderlaufende Usurpirung seiner piemontesischen Staaten, welchen Sardinien wohl auch noch beygesellet werden dürfte — Das ähnliche Verfahren gegen den König von Neapel — Die provisorische Umzinglung des Großherzogs von Toscana, welche die Ankunft des Französischen Regierungscommissairs Salicetti, und des Generals Serrurier in Livorno bald aufklären, und die Wiederbesetzung des Hafens von Livorno, und von ganz Toscana, und die Erpressung unermeßlicher Summen zur Folge haben dürften — Dann die Conventionswidrig erzwungene Verlassung und Besetzung Ehrenbreitsteins — und endlich die arrogante Forderung des Rückmarsches der Rußischen Truppen aus den Oesterreichischen Staaten — geben die deutlichsten Ausleger der tiefliegenden ferneren Entwürfen der Neufränkischen Machthaber, und der Aufrichtigkeit ihrer Friedensunterhandlungen ab; und legen es allen, die da sehen wollen, vor Augen, daß sie weit entfernt einen allgemeinen Frieden einzuschlagen, nur den erprobten Kunstgrif wiederhohlen, jede geringere

Macht, der sie bereits das Messer an die Kehle gesezt haben, durch die verderblichsten Separatverträge der Entnervung ihres Staatsvermögens, und der Verminderung ihrer Truppen, auf immer ausser allen Widerstand zu setzen, damit sie früh oder spät unter ihre Sichel falle. — Die größern Mächte aber, entweder durch heuchlerische Separat-Friedensanträge in den ewigen Schlaf betrogner Sicherheit zu wiegen, oder durch den Saamen des Mißtrauens und der Mißgunst, alle Bande des gemeinschäftlichen Interesse aufzulösen, um sodann gegen jene Mächte, gegen welche sie schon lange die fürchterlichste Rache im Busen kochen, desto ungehinderter jene finstern Plane der Hölle auszuführen, wozu Buonaparte, und ihr Revolutionsanhang in Irrland, und selbst in England, noch immer im Hinterhalt liegen, und nach deren Ausführung sie aufs Neue über die Reste eines vergeblichen Widerstandes herfallen würden. —

Was haben sie nicht schon möglich gemacht? und in welcher Zeitfrist? Haben nicht diese Feinde jeder Religion und Rechtschaffenheit, bereits die mächtigsten Höfe Europens gezwungen, mit dem vormaligen Erbfeinde der Christenheit in Bündniß zu treten? Das Preußische Cabinett ist zu Einsichtsvoll, als daß es, bey der vor kurzem nicht

vermutheten, und doch erfolgten Wegnahme Ehrenbreitsteins, und der immer näher rückenden gefährlichen Nachbarschaft der Neufränkischen Republik, noch glauben könne, daß selbe, sobald sie Oesterreich überwältigte, mit Preußen eine Ausnahme machen würde? Hat sich der Keim des Revolutionsgiftes dort nicht auch schon gezeigt? Siey's ist schon zu lange in Berlin, und es scheinet die höchste Zeit zu seyn, alldort dem der guten Sache offenbar im Wege stehenden Neutralitätssystem ein Ende zu machen; da die Neufranken bey dem ersten wichtigen Siege über Oesterreich, die von keinen Festungen gedeckte Demarkationslinie nicht lange mehr respectiren, und mit Gewalt den Damm durchbrechen würden, welcher ihrer Habsucht nach denen dahinter liegenden reichen Handelsstädten, und dem Churfürstenthum Hannover, noch im Wege steht.

Es ist eben so die höchste Zeit, mit dem Buonaparte in Egypten zum Ende zu kommen, ehe sie noch Holland und Spanien zwingen werden, ihre Flotten mit den ihrigen zu vereinigen, um wieder die Oberherrschaft im Mittelländischen Meere zu erhalten, und dem Buonaparte Verstärkungen zuzuschicken; so wie auf der andern Seite von Holland oder Brest aus, endlich doch

noch England einen verderblichen Besuch zu machen; da die Türken, welche den Angrif von befestigten Lägern nicht verstehen, und die fürchterliche französische Artillerie über alles scheuen, ohne Beyhülfe Rußisch- und Englischer Truppen und Offiziers, niemals alleine mit ihm fertig werden würden, indem sie es in acht Monathen nicht einmal dahin bringen können, ihm Wasser und Lebensmittel abzuschneiden, und andurch allein ihn aufzureiben: und eben so den Paswan Oglu, einen einzigen Rebellen im Schooße ihres mächtigen Reiches nicht zu Paaren treiben konnten, und froh seyn mußten, durch Unterhandlungen in der Stille mit ihm zu endigen; welches aber alles, ohne offenbar auf beeden Seiten unterwaltet haben müßenden Verrätheregen, nicht zu begreifen wäre. —Kurz, entweder allgemeine Energie, oder allgemeine Auflösung — denn, wenn nicht durch einen allgemeinen, und mit allen nöthigen Vorsichts-Maaßregeln, einer für die Monarchien dauerhaften Ruhe und Sicherheit, verbundenen Frieden, das Gleichgewicht in Europa wieder hergestellt, und den Neufranken nur noch ein Jahr so der Lauf gelassen wird, um vielleicht noch Spanien, bey Durchzug ihrer Armee, und sodann auch Portugall zu revolutioniren, und endlich doch noch England oder

Oesterreich zu überwältigen, so dürfte es bald zu spät seyn — denn, ihre Füße laufen nur nach dem Bösen, und sie fördern sich unschuldiges Blut zu vergießen. Isaiä 9. — Dann dürften selbst die getreuesten Völker, des fruchtlosen Kampfes müde, in ihrem Eifer für die gute Sache erkalten. — Jeder würde um sein Leben und Bischen Haabe zu retten, zur Erhaltung des ersteren, sich in die Zeiten schicken, und das leztere der Erde anvertrauen — Fürsten und Adel, Religion und ihre Diener, würden von der Erde verschwinden — die Staatsbeamte (deren so manche bisher, zur Schande ihres Herzens und Verstandes, den Fortschritten der Französischen Revolution in den Winkeln Beyfall zunickten,) würden am Hungertuche nagen — überall Gewalt für Recht ergehn—ein Mensch des andern Teufel werden — und endlich Vernachlässigung der Cultur und Industrie, Hungersnoth und Pest, und eine allgemeine Zerstöhrung herbeyführen, ohne daß es Feuer vom Himmel regnen, oder eine neue Sündfluth kommen dürfe!







